

Für Ihre didaktische und methodische Fortbildung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Für Ihre didaktische und methodische Fortbildung

Hinweise und Notizen

Zum Naturschutzjahr 1970: Schulreservat

Verarmung der Natur

Durch die enorme Bautätigkeit, durch die Intensivwirtschaft verarmt unsere Natur zusehends.

Der große Teil der früher offenen Wasserflächen (Säge-, Mühle-, Dorfweiher) ist bereits zugedeckt. Kleinere und größere Wasserläufe werden immer noch kanalisiert. Der Melioration fallen die letzten Naßwiesen und Riede zum Opfer. Mit dem Fehlen des offenen Wassers verschwinden auch alle ans Wasser gebundenen Tiere und Pflanzen. Durch die intensive Düngung, die bis ins Gebirge reicht, sterben mehr und mehr Pflanzenarten aus. Der Rationalisierung opfern wir schönste Hecken mit reichster Lebewelt.

Helft Schulreservate schaffen

Da die Verarmung der Natur in vollem Gange ist, wird die Schule der letzten Fundgruben naturkundlichen Anschauungsmaterials beraubt. Für einen erlebnisreichen Naturkundeunterricht brauchen wir aber Lebensgemeinschaften (Hecken, Bachläufe, Teiche, Ried- und Trockenwiesen), die dem Lehrer und seinen Schülern erlaubte Experimentiermöglichkeiten bieten (Freilandlaboratorien).

Lehrer- und Schüleraktivität

Vielleicht sind noch geeignete Natur-Objekte in gutem Zustande und in bestmöglicher Nähe des Schulhauses vorhanden. In diesem Falle hat der Lehrer nur die nötigen Bewilligungen einzuholen.

Muß aber ein Schulreservat neu- oder umgestaltet werden (Bachlauf stauen, verlandeten Teich oder Weiher ausbaggern, Neu- oder Ergänzungsbepflanzung besorgen), so

besonders wertvoll gestalten. Solche Arbeitsfreude entfaltet sich zur Naturliebe, und diese facht das Feuer zum Schutze der Natur an.

Daher sollte *jede Schulgemeinde* mindestens ein solches Schulreservat schaffen und die Betreuung einer geeigneten Lehrperson übertragen.

Wie es mit Schulhausbauten zu gehen pflegt, wenn eine Gemeinde nicht will und die Staatsbehörde nicht darf

Am 23. Jänner 1833

berichtet die Schulkommission von Rothenburg, daß das Schullokal zu Rain zu klein und seinem Zwecke nicht entsprechend sei.

Am 29. Jänner 1833

gibt der Erziehungs-rath den Auftrag, innert 6 Wochen Plan und Kostendevis einzureichen.

Am 9. Mai 1833

sucht der Gemeinderath wegen bevorstehendem Straßenbau um Aufschub nach.

Am 9. Jänner 1835

wird der Gemeinderath zum zweiten Male aufgefordert, einen Bauplan einzureichen.

Am 7. August 1835

Item der Gemeinderat fragt: wer eigentlich pflichtig sei, zu bauen?

Am 28. September 1835

schickt der Gemeinderath einen kleinen Plan zu einer Reparatur ein.

Am 27. Juni 1836

nimmt der Erziehungs-rath den Plan nicht an, sondern verlangt einen Neubau.

Am 6. August 1849

sucht der Gemeinderath um Verschiebung auf künftiges Jahr nach.

Am 30. Jänner 1851

antwortet der Gemeinderath, er halte dafür, die Schulstube sollte für einstweilen unter-schlagen werden.

Am 2. Jänner 1852

gibt der Erziehungs-rath seine Meinung dahin ab, daß es doch endlich einmal an der Zeit sei, im Sinne des § 11 des Erziehungsgesetzes vorwärts zu gehen und den Bau eines Schulhauses in Rain zu dekretieren.

(In: Konferenzblätter, hrsg. von F. Dula, 1852, S. 72 bis 74)

Kreativität — ein Literaturbericht*

Dr. Lothar Kaiser, 6285 Hitzkirch

1. Was ist Kreativität?

Obwohl insbesondere in den USA im vergangenen Jahrzehnt die Begabungsforschung einen großen Aufschwung genommen hat und der Begriff der «Kreativität» im Mittelpunkt der Bemühungen steht, ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, eine gültige und allgemeinverbindliche Definition zu geben. Warum? Kreativität umfaßt mehr als «schöpferisches Tun» im Sinne des Künstlerischen, sie umfaßt auch eine ganze Reihe von Kriterien, die bis jetzt der Intelligenz oder der Begabung zugerechnet wurden.

An die Stelle einer eindeutigen Definition setzen wir deshalb eine Umschreibung der wichtigsten Faktoren, die in der Literatur dem Verhaltensmuster «Kreativität» zugeordnet werden:

- Sensitivität für Probleme
- Einfühlung
- Flüssigkeit
- neuartige Ideen (Originalität)
- geistige Flexibilität
- synthetische Fähigkeit
- analytische Fähigkeit
- Offenheit und Flüssigkeit des Produktionsprozesses
- Tätigkeiten wie Entdecken, Entwerfen, Erfinden, Ordnen und Planen
- divergentes Denken
- Experimentierfreude

2. Warum ist «Kreativität» zu fördern?

Die Aufzählung der Faktoren kreativen Verhaltens zeigt deutlich, daß diese als Werte in unserer Gesellschaft anerkannt und begehrt sind. Es ist aber auch deutlich geworden, daß diese verschiedenartigen Tätigkeiten und Eigenarten nicht zu einer engen Definition gefaßt werden können. Das liegt am Gegenstand. In der Definition werden genaue Abgrenzungen gezogen, wird begrifflich verengt. Die Kreativität aber sprengt diese Grenzen, möchte die Einengung in Schemata überwinden und enthält deshalb in sich auch Gegensätze wie analytisch und synthetisch, divergentes und konvergentes Denken usw.

Kreativität entspricht der anthropologischen Dimension der Weltoffenheit des Menschen, ist also letztlich im Wesen des Menschen selbst begründet.

Wer in unsere Schulen blickt, der sieht auch, daß Kreativität nur intuitiv von wenigen Lehrern gefragt ist. Daran ist auch der einengende Lehrplan schuld, der eben oft Fakten und Gedächtniswissen verlangt und wenig kreative Fähigkeiten. Wenn in den sogenannten Bildungszielen kreative Fähigkeiten noch postuliert werden, so wird das kontrollierbare Verhalten doch auf Wissen abgestützt, und es wird auch entsprechend bewertet und benotet.

3. Was hemmt die Kreativität?

3.1. Konformitätsdruck

Er stellt das Haupthindernis für schöpferische Reaktionen dar. Zwänge können vom Lehrplan, von genormten Praktiken und Tests oder von den Zielen der Lehrer ausgehen. Das System der Jahrgangsklassen mit den darauf ausgerichteten uniformen Anforderungen läuft kreativen Tätigkeiten direkt zuwider.

3.2. Autoritäre statt autoritative Haltungen

Autoritäres Verhalten stützt sich nur auf Machtpositionen, autoritatives Verhalten schließt in sich noch die durch Sachkenntnis fundierte Überlegenheit ein. Kreativität nun verlangt freies, selbstgesteuertes und selbstverantwortliches Lernen.

Wir begegnen hier wieder der «freien geistigen Selbsttätigkeit» Hugo Gaudigs. Auch die Arbeitsschulbewegung verlangte, daß die Schüler selber entdecken, planen und forschen dürfen.

3.3. Spott

Kreatives Verhalten kann nur dann geäußert werden, wenn der Schüler genügend Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl besitzt. Spott, Hohn und Sarkasmus zerstören das gesunde Selbstbewußtsein.

3.4. Überbetonung von Belohnungen

Belohnungen in der Form von Zensuren und Zeugnissen erwecken defensive Haltungen beim Schüler und behindern die produktive Neigung. Bewertungen sollten nur innerhalb der gegebenen Situation bleiben.

3.5. Suchen nach Gewißheit

Wenn der Lehrer immer darauf besteht, auf alles *richtige* Antworten zu fordern, sogar Antworten in einer bestimmten Form zu erhalten, so prägt sich eine Gewohnheit ein. Sie führt dazu, daß der Schüler im Hinblick auf alles (wie Bekleidung, Auto, Vereinszugehörigkeit usw.) wissen möchte, was richtig und sozial akzeptabel ist. Diese Einstellung lähmt kreative Impulse.

3.6. Akzentuierung des Erfolges

Obwohl wir um die Wichtigkeit der Erfolgsbestätigung wissen, muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine *Überbetonung* des Erfolges die Energien vom *kreativen Prozeß* ablenkt und auf die *Ergebnisse* konzentriert.

4. Was fördert die Kreativität?

Die unter den Hemmungen gemachten Aussagen können nun positiv formuliert werden und ergeben jene Verhaltensweisen, die Kreativität fördern.

4.1. Selbsttätigkeit

Dieses «alte Prinzip» gilt zwar für jegliches Lernen, für kreatives Lernen ist es aber unerlässlich.

4.2. Freiheitliche Bedingungen

Sie erleichtern das schöpferische Tun. Das bedingt aber eine autoritative Persönlichkeit im Lehrer, die selber genügend kreativ sein muß, um in den freiheitlichen Bedingungen die eigene Wirksamkeit steigern zu können. Freiheit ist hier nicht gleichzusetzen mit Zügellosigkeit oder aggressiver Freiheit. Es ist durch den Schüler selbstverantwortete Frei-

4.3. Überlernen

Der kreative Lehrer muß den Schüler ermutigen, sich mit Informationen und Eindrücken soweit zu sättigen, daß er kreativ darüber verfügen kann. Das fordert vom Schüler Selbstdisziplin und harte Arbeit, die aber Voraussetzung für kreative Leistung darstellt.

4.4. Kreative Denkprozesse fördern

Der Lehrer regt dazu an, neue Verknüpfungen zwischen den Daten zu suchen, zu phantasieren, tolle Vermutungen zu äußern, mit Ideen zu jonglieren, unglaubliche Theorien zu bilden, intellektuelle Risiken einzugehen usw.

4.5. Keine vorschnellen Lösungen

Der Lehrer schiebt das Urteil auf, liefert die Ergebnisse nicht vor dem Abschluß der Schülerbemühungen. Vor allem aber verringert der Lehrer die Bedeutung von Fehlern und zeigt, daß Fehler erwartet und notwendig sind.

4.6. Kein «Malbuch»-Ansatz

Flexibilität bei den Schülern kann der Lehrer dadurch fördern, daß er den Zugang zu Problemen verändern läßt und neue Beobachtungspositionen gibt. Dadurch wird vermieden, daß sich der Schüler auf einer Denklinie festlegt.

4.7. Selbstbewertung

Die Gruppennormen wie auch standardisierte Tests sind dem kreativen Lernen gegenüber unangemessen. Wer schöpferisch eigenständig und selbstverantwortlich arbeitet, muß lernen, sich und seine Leistung selber zu bewerten. Die Selbstwertgefühle liefern die Kriterien für die Bewertung des Neuartigen. Die Bewertung ist also subjektiv.

4.8. Offene Fragen

Der Lehrer ist in seiner Fragestellung möglichst offen und verlangt nach Möglichkeit keine vorbestimmten Antworten. Es sollen Fragen sein, die zum Erforschen und zur Neugier führen.

4.9. Aktiver Umgang

Der kreative Lehrer verschafft den Schülern Gelegenheit, mit möglichst viel Materialien,

Ideen, Begriffen, Werkzeugen umzugehen. Kunstfertigkeit mit Wörtern, Farben, Tönen, Linien, Strukturen usw. gehört zur kreativen Persönlichkeit.

5. Kreativität und Lehrer

Alle wünschbaren Änderungen im Schulsystem und in der Erziehung hängen vom Einbezug des Lehrers ab. Brown weist insbesondere auch darauf hin, daß die Lehrerfortbildung häufig einen geringen Effekt hat, «weil eine Bedingung für signifikantes Lernen, nämlich emotionale Beteiligung, oft mißachtet wird. Die Motivation ist in der

ganzen Person verankert und umfaßt intellektuelle wie emotionale Kräfte. Für Innovationen ist es daher wichtig, den Lehrer nicht nur intellektuell mit dem Gedanken der Kreativität vertraut zu machen, sondern ihn ganzheitlich zu erfassen, d. h. also auch ihn emotional anzusprechen.

* Literatur: MUEHLE, Güther und SCHELL, Christa (Hrsg.): Kreativität und Schule. (Eine Sammlung von 17 Aufsätzen) München 1970.

Der vorliegende Literatenbericht faßt die wichtigsten Ergebnisse knapp zusammen, um den Begriff der Kreativität zu klären und den Lehrer bei kreativen Experimenten zu ermutigen.

Für Sie gelesen und empfohlen

Didaktik der bildenden Kunst

Hans Daucher und Rudolf Seitz. Moderner Leitfaden für den Unterricht. München: Don Bosco 1969.

Das originell konzipierte Buch nimmt auf überzeugende Weise Stellung gegen die einseitige Vorherrschaft des streng linear verlaufenden wissenschaftlichen Denkens in unserer modernen Welt und damit in unseren Schulen. Die Verfasser anerkennen durchaus die Notwendigkeit begrifflicher Fixierungen, sagen aber, «daß begrifflich nur ein Teilbereich des menschlichen Lebens gefaßt werden kann, daß die menschliche Wohlfahrt von so komplexen und differenzierten Tatsachen bestimmt ist, daß eine spezialisierte Erkenntnisteknik allein nicht ausreicht, daß die Förderung der sinnlichen Erkenntnis nötig ist. Diese Einsicht könnte helfen, die verhängnisvolle Irrationalität der großen Zielvorstellungen unserer Zeit unter rationale Kontrolle zu bekommen.»

In knapper Art (und unter Verwendung sehr vieler Begriffe!) werden zunächst die Voraussetzungen erläutert, die den Denkprozessen zugrunde liegen. Dabei wird besonderes Gewicht gelegt auf die Abgrenzung der Struktur des bildhaften Denkens von derjenigen des streng rationalen Denkens. Wer das instruktive Kapital «System des wertenden Sehens» gelesen hat, kann die radikalen Forderungen der Verfasser verstehen:

«Wir wünschen uns einen Menschen, der in seinem Erleben nicht eingeengt ist durch schematisierte Gemeinvorstellungen, sondern der fähig ist, die Fülle seiner großartigen Sinneswahrnehmung in ihrer Differenziertheit hier und jetzt zu genießen (SENSIBILITÄT).

Wir wünschen uns einen Menschen, dessen kreative Fähigkeiten so ausgebildet sind, daß er in Freiheit sich und seiner Umwelt ein Leben schafft,

das den sich ändernden Bedürfnissen entspricht (KREATIVITÄT).

Wir wünschen uns einen Menschen, der nicht engstirnig einem eingedrillten Denkschema gehorcht, sondern der sich der Komplexität menschlicher Erkenntnis und menschlichen Empfindens zugleich bewußt ist (TOTALE Rationalität).

Wir wünschen uns einen Menschen, der für die kostbaren Werke der Kulturen zur Bereicherung seines Lebens aufgeschlossen ist.

Wir wünschen uns einen Menschen, der wieder in der Lage ist, seine Umwelt so zu gestalten, daß er daran Freude hat (Erziehung zur Kunst).

Wir wünschen uns einen Menschen, der sich der Relativität seiner eigenen Wertvorstellungen bewußt ist, der nicht nach abstrakten Idealen strebt, sondern nach einem glücklichen Leben und nach dem Glück seiner Mitmenschen.»

Die zweite Hälfte des Buches widmet sich der Methodik des Unterrichtsfaches, den Lehrinhalten und den Stoffplänen für die verschiedenen Altersstufen. Die «Methodik» bringt nichts Revolutionäres, dürfte aber selbst den erfahrenen Routinier wieder einmal an einige Punkte erinnern, die leicht in Vergessenheit geraten. Die Lehrinhalte sind so knapp formuliert, daß der Informationswert gering ist. Die rund 1000 konkreten Themenvorschläge sind hingegen recht anregend: viele davon sind äußerest originell. Die vorgeschlagenen Stoffpläne sind sehr allgemein und unverbindlich gehalten und sind kaum eine große Hilfe, doch enthalten sie wiederum viele Anregungen.

Das Buch muß in seinem ersten Teil jeden interessieren, der lehrt. Der zweite Teil ist für jeden, der auf irgendeiner Stufe Zeichnen oder Kunstunterricht erteilt, sehr anregend, obwohl nicht auf alle Fragen ergiebig genug geantwortet wird.